Heinrich am Grund : Pfarrer in Stans, gestorben 1493

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **29 (1888)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1007874

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heinrich am Grund,

Pfarrer in Stans, gestorben 1493.

Schon ein- und andermal hat der Kalender etwas von nidwaldner Geistlichen erzählt, auch sogar von einem Jesuiten, der, weil Jesuit, nach Artikel so und so der „freien Schweiz" sein Vater- und Mutterland verlassen mußte und auf fremder Erde starb. Pasta! lassen wir das Lamentiren, es nützt ja nichts, und warten wir zu, wenn's wir erwarten mögen, bis die Dinge anders werden, meinetwegen ein Jesuit, so gut wie ein Jude, in der Schweiz hausen und hofen darf.

Das vergangene Jahr 1887 und der 21. März desselben erinnerte uns an den vierhundertsten Todestag des großen Eidgenossen im Ranfte, des vielseligen Nikolaus von Flüe. Eine Gedenkfeier an das Hinscheiden dieses berühmten Friedensstifters unter den entzweiten Eidgenossen im Jahre 1481 wurde in seinem Geburtslande Obwalden in Aussicht genommen und ausgeführt. In freudiger und dankbarer Stimmung haben eine Großzahl biderber Eidgenossen von nahe und fern mitgefeiert. Wie wohlberechtigt und glänzend gedachte man vorletztes Jahr des Heldentodes Arnold's von Windelried! Gleiche Berechtigung hatte die Erinnerung an den sterbenden Friedensstifter im Ranfte.

Einen erheblichen Antheil bei dem Versöhnungswerke auf dem Tage zu Stans hatte Haymo oder Heinrich am Grund, Leutpriester oder Pfarrer von da. Es gebührt sich, von diesem Manne im Kalender einige geschichtliche Notizen niederzulegen.

Dieser hochherzige Mitretter der alten Eidgenossenschaft war gebürtig von Luzern. Er erscheint am 2. Mai 1481 noch als Pfrundherr von Kriens. Um diese Zeit resignirte zu Stans der bisherige Pfarrer und Dekan Johann Sulzberg, worauf unser Heinrich am Grund an dessen Stelle gewählt wurde. Von dem Abten Ulrich Stalder (1478—1489) zu Engelberg dem Bischofe zu Constanz präsentirt, erhielt er unterm 16. Brachmonat 1481 die Bestätigung und am 3. Heumonat die feierliche Installirung zu Stans. Sein Mitbürger und Zeitgenosse, Diebold Schilling, schildert ihn als einen ehrlichen und frommen Priester. Er schreibt in seiner Chronik von ihm: „Zu dissen Zitten was ein Priesterlicher kilchherr „ze Stans, hieß her Heyni am Grund, von „Luzern bürtig, bruoder Klausen sälig im Ranft „vast angenäm." Ohne Zweifel wurde er von der Vorsehung Gottes just in dem Zeitpunkte auf diesen Posten gestellt, wo man eines so ausgezeichneten Mannes bedurfte.

Im Spätherbste nämlich desselben Jahres 1481 erreichte die Mißstimmung und Zwietracht zwischen den Städten und Ländern in der Eidgenossenschaft einen solchen Grad, daß der schrecklichste Bürgerkrieg auszubrechen drohte. Es handelte sich eben damals um die Theilung der im Burgunderkriege eroberten reichen Beute, und um Aufnahme der beiden Städte Freiburg und Solothurn, welche an der Seite der Eidgenossen muthig gekämpft hatten, in den Bund derselben. Gegen diese Aufnahme vorzüglich wehrten sich die Länder oder Urkantone, weil sie das Uebergewicht der Städte über die Länder fürchteten.

Auf Ansuchen des sel. Bruder Klaus versammelten sich die Tagherren der damaligen eidgenössischen Orte zu einem letzten Vermittlungsversuche am 18. Christmonat zu Stans. Leider, statt sich zu versöhnen, trennten sich die Gesandten nach drei heftigen Sitzungen bei einbrechender Nacht ohne Abschied, d. h. ohne etwas entschieden zu haben, mit bitterm Groll im Herzen. Es schien um die aufblühende Eidgenossenschaft geschehen zu sein.

In dieser äußersten Noth eilte Kirchherr Heinrich am Grund, wohl begleitet von dem zu Stans damals anwesenden Diebold Schilling, Nachts noch hinauf nach dem stillen Ranft, um dem vielseligen Bruder Klaus des gemeinen Vaterlandes Noth zu klagen, und ihn zu beschwören, daß er einen letzten Versuch mache, die Eidgenossenschaft zu retten. Allein wie am Grund im Ranft ankömmt, ist Bruder Klaus schon bereit nach Stans zu gehen. Durch höhere Eingebung ist ihm Alles ohne vorherige Erzählung bekannt. „Mein Sohn," redete er seinen vertrauten Freund an, „ich weiß schon, warum Du zu mir geschickt wurdest, ich will selbst hinab zu ihnen gehen," und vertraute Amgrund seinen Rath an, Freiburg und Solothurn in den Bund aufzunehmen, weil ihnen diese zwei Städte nützlich sein werden. Mit diesem geheimen Rath und der fröhlichen Anzeige, daß Bruder Klaus selbst bald in Stans erscheine, eilt am Grund zurück,

um die zur Abreise gerüsteten Gesandten noch zu treffen. Von Schweiß triefend kommt er daselbst nach der Mittagsstunde an; schon hatte man gegessen, schon stunden die Pferde gesattelt, schon war man im Begriffe abzureisen, um bald nachher durch das Schwert die Sache zu entscheiden, als er in die Wirthshäuser eilt, und die Tagherren mit weinenden Augen bittet, sich um Gottes und Bruder Klausen Willen noch einmal zu versammeln und Bruder Klausen Rath und Meinung zu vernehmen. Der gottselige Einsiedler erschien und vereinte die Städte und Länder, und bewirkte die Aufnahme der Städte Freiburg und Solothurn in den Schweizerbund. Das geschah auf St. Thomas, Abends um 6 Uhr, 1481. Die Eidgenossenschaft war gerettet. Von dem altehrwürdigen Kirchthurm in Stans verkündeten die Glocken das freudige Ereigniß und sie fanden ein fröhliches Echo in der gesammten Eidgenossenschaft. Vom Rathhause zogen die versöhnten Tagherren — wohl Bruder Klaus und Pfarrer am Grund an ihrer Spitze — in die St. Peter- und Paulskirche, und wohl kein anderer als Herr am Grund stimmte mit gegen Gott dankerfülltem Herzen das „Te Deum laudamus“ an. Mit welchen Gefühlen er dann von dem Gottesmanne im Ranfte geschieden, läßt sich nimmer mehr beschrieben. Beide überließen die Ehre des Friedenswerkes Gott, und begnügten sich mit dem Bewußtsein, für Gottes Ehre und des Vaterlandes Frommen gewirkt zu haben. Beider Namen aber wurden in allen Gauen des Schweizerlandes gefeiert. Am 29. Christmonat 1481 richtete Solothurn durch den Stadtschreiber folgendes Schreiben an den Pfarrer am Grund:

„Dem Erwirdigen Vnd gelerten Heren Kilcher
„zu Stanß, minem sonderm fürgeliebten Heren
„Und gepieter. Erwirdiger Vnd gelerter her.
„Üwer Erwirdigkeit Enpfilch ich mich getrüwlich,
„Vnd bin bereit der allzit willentlich ze dienend.
„min heren sind bericht üwer trüwen großen
„arbeit Vnd müg, so jr als Ein gerechter lieb-
„haber des friedens Vnd Sünß der Eidgnoßschaft
„habend gehept Vnd sagend üch deß großen
„Dank mit Erbieten, daz willenklich wa dz ze
„schulden kompt ze verdienen. Si schickent by
„disem potten dem würdigen bruoder Clausen
„zweintzig guldin zuo Einem guten jar an Ein
„Ewig meß, denn sie siner trüwen hilff Vnd
„guoteß Rateß wol genoßen haben. Ich schick
„üch hiemit legendam Vnd Hystoriam (Geschichte)
„sankti Vrsi, deß tag wird hie zu Soloturn vff
„nechsten tag nach michaelis loblich gefiert Vnd
„begangen, Vnd erbiet mich als der üwer zu
„allen üweren gefelligen sachen, geben Vff
„Sampstag vor Beschneidung des Herrn anno
1481.
„Gantz der üwer Hans von Stall stattschriber
„zu Soloturn.“

So endigte freudenreich das Jahr 1481 für den edeln am Grund. Das folgende Jahr brachte ihm dagegen große Mühe und vielen Kummer. Die Pest nämlich verheerte unser Land 1482 und auch noch 1483. Am 17. März des letztern Jahres wurde zu Luzern von deu 8 Orten und von Freiburg und Solothurn die in den Burgunder Kriegen eroberte Beute vertheilt und zwar zuerst das zu Grandson eroberte Heiligthum. Jeder dieser Orte hatte seinen eigenen Priester da, um seinen Theil zu empfangen und würdig heim zu begleiten. Nicht unwahrscheinlich wird am Grund Unterwalden vertreten haben. Gleichzeitig wurde beschlossen, wie ein Abschied der Gesandten sagt, daß nach der Heimkehr wegen der großen Heiligkeit des Getheilten, wegen des von Gott verliehenen Sieges und wegen der allenthalben herrschenden Theurung und Seuche in allen Orten Gott durch Kreuzgänge und Gottesdienst würdig verehrt und ihm für seine Gutthaten gedankt werden solle. Ein besonderer Trost blieb aber dem H. am Grund noch — der ehrwürdige Diener Gottes und innige Freund Bruder Klaus. Wohl ging dieser, wenn er an St. Benediktstag nach Engelberg wallfahrtete, bei Stans nie vorbei, ohne bei am Grund einzukehren. Als sich jedoch im Jahre 1487 St. Benediktstag wieder näherte, rief ein Bote unsern Kirchherrn in den Ranft. Bruder Klaus lag am Sterben. Am Grund kniete neben dem Sterbelager, tiefen Jammer im Herzen, bis sein heiliger Freund am 21. März heilig aus dieser Zeitlichkeit geschieden war. — Herr Heinrich am Grund erscheint noch weiter als Beförderer des Friedens. Er und Hans von Eggenburg, Weibel und des Raths zu Stans, vereinbarten am 30. Wintermonat 1488 gütlich und freundlich den Landammann und die Räthe von Obwalden, als Lehenherren der Pfründe zu Sachseln einerseits, und Herrn Walther Thöb, Kirchherr zu Sachseln anderseits, in obwaltendem Streite wegen Gaben und Opfer an Bruderklausen-Grab oder an die Pfarrkirche daselbst. Der gütliche Spruch ging dahin, daß

die Opfer auf dem Altare dem Pfarrer, die Opfer in den Stock oder an des Bruderklausen-Grab der Pfarrkirche zuständig sein sollen.

Das mühevolle Leben unsers wackern Pfarrers am Grund neigte sich zu Ende. Im Jahre 1493 brach die kaum erloschene Pest in unserm Lande wieder aus. Ehe das Pestjahr vorüber war, starben in der Pfarrei Stans 502 Personen an derselben. Im Weinmonat erlag auch, wohl in Folge großer Anstrengung bei Versorgung der Pestkranken, der hochherzige Mitretter der Eidgenossenschaft Haimo oder Heinrich am Grund, seit 1481 würdiger und ruhmreicher Pfarrer von Stans.

Nach seinem Ableben wurde um seine Hinterlassenschaft noch gestritten. Sein Bruder Gilg am Grund beanspruchte das Erbrecht, welches bei einem Pfarrer von Stans dem Gotteshause Engelberg zustand. Der Streit wurde durch ein eidgenössisches Schiedsgericht den 30. Weinmonat ausgetragen. Gilg am Grund mußte zum Ersatze der sich angeeigneten Erbschaft dem Kloster Engelberg eine namhafte Geldsumme sammt der Büchersammlung des Verstorbenen geben.

Ihm folgte Johann Hatz, von Thun im Berner-Oberland.

Traum und Wirklichkeit.

Jemand, der in Sünden ergraut war, hatte einst folgenden merkwürdigen Traum: Es kam ihm vor, als befinde er sich auf einem Eisenbahnzug, der schnurstracks zur Hölle führe. Es wurde ihm angst und bange. So oft Halt gemacht wurde, drängte es ihn, auszusteigen; aber, als ob eine unsichtbare Hand ihn hielte, kam er in der That nie dazu. Ueberdies stiegen bei jeder weitern Station neue Passagiere ein: nicht wenige beladen mit fremdem Gut, das sie durch Diebstahl, Falschheit und Betrügerei sich zugeeignet hatten; Andere mit wüsten, verkommenen Gesichtern; es waren Säufer. Dann fast Unzählige, denen das Laster der Unkeuschheit auf dem Gesichte abgeprägt war. Eine große Anzahl mit klapperndem Munde; es waren Ehrabschneider und Verläumder. Und es ging weiter von Station zu Station, unter stetem Zuwachs der Passagiere. Der Zug ward über und über voll; Menschen aus allen Ständen, arm und reich, jung und alt. In rasender Eile brauste der Zug weiter. Dem alten Sünder ward es mehr und mehr unheimlich; die um ihn waren merkten es. „Du Thor," sagte Einer, „eine Hölle gibt es ja gar nicht." „Und wenn's auch eine gibt," sagte ein Anderer, „unser sind so Viele. Wenn die Andern es aushalten können, sollten wir dann es nicht auch können?" „Wir sind auch noch längst nicht so weit," fiel ein Dritter ein, „wir können immer noch aussteigen." — Da auf einmal war's dem Bethörten, als gähnte ein furchtbarer Abgrund ihm entgegen, in dessen Tiefe ein schauerliches Feuermeer emporloderte und der Ruf: „Station Hölle, ewiger Aufenthalt!" dröhnte an sein Ohr, während der Zug hinabstürzte in die Tiefe. Ein furchtbarer Schrei der Verzweiflung drang von allen Seiten an sein Ohr. Da erwachte er — zitternd und bebend an allen seinen Gliedern. Es war ein Traum; aber für ihn ward er eine Gnade, denn er eröffnete ihm den Blick in die ihm drohende Zukunft. Er ging in sich und noch am selben Tage ging er hin, legte eine aufrichtige und reumüthige Beicht ab und ward ein anderer Mensch. „Es war ein Traum;" aber es war Wahrheit in dem Traum.

Gleicht nicht das Leben einer Eisenbahnfahrt; gar schnell eilt's dem Ende zu. Niemand weiß, ob nicht der nächste Augenblick ihn an die letzte Station bringt. Wehe, wenn du dann in schwerer Sünde dich befindest! Da heißt es auch für dich an der letzten Station: „Station Hölle; ewiger Aufenthalt." — Steige aus, so lange es Zeit, steige rasch aus von dem Zuge, der in die Hölle mündet. — Leicht ist es hohe Zeit. Und kennst du Einen, der auf dem Höllenzuge sich befindet, so biete Alles auf, ihn zu bewegen, daß er aussteige! Und kannst du nichts anderes thun, so bete, bete inbrünstig für ihn.